

LandInForm

Magazin für Ländliche Räume

Welche Medien braucht das Land?

Außerdem:

- Auf Zukunft gebaut – Porträt eines Hofes
- Den Wert der Wälder sichtbar machen
- Naturschutz braucht funktionierende Förderung

Hegen heißt, Natur schaffen und pflegen

Um Biotope in die Agrarlandschaft einzubetten, führt Thorsten Rabeler zahlreiche Projekte durch. Dafür brauche es Freude am Tun, Idealismus und günstige Rahmenbedingungen, sagt er.

Von Anja Rath

Bis vor zehn Jahren wurde die Wiese am „Rotenteich“ bei Melsdorf, vor den Toren Kiels, intensiv genutzt. Mittlerweile ist sie ein Feuchtbiotop mit temporären Kleingewässern. „Das war mein erstes Projekt“, sagt Thorsten Rabeler. Im Jahr 2015 hat er damit begonnen, die rund 3,3 Hektar zu extensivieren. „Diese Fläche war sehr feucht und somit ideal, um etwas für den Naturschutz zu tun.“ Er ließ drei Senken anlegen. Der Aushub diente als Material, um auf etwa 200 Meter Länge „Knicks“ zu schaffen; die auf Wällen angelegten Schutzhecken sind typisch für Schleswig-Holstein. Damit sich die Wiese im Sinne des Naturschutzes weiterentwickelt, bedarf sie der Mahd. Mittlerweile macht Rabeler das maschinell, denn die Wiese ist nicht mehr seine einzige Fläche. „Ich habe in den vergangenen zehn Jahren etwa 25 Hektar gekauft, um sie zu extensivieren.“

An Flächen kommen, Behörden für sich gewinnen

Sein Vorteil sei, dass er viele Landeigentümer kenne, sagt Rabeler. Etwa über seinen Schwiegervater, früher Landwirt vor Ort, sowie über die Jagd, die Rabeler aktiv ausübt. In Jagdgenossenschaften sind Eigentümer von bejagbaren Flächen zusammengeschlossen. Darüber habe er den Kontakt zu einem Jagdgenossen erhalten, einem pensionierten Landwirt, der die Wiese am Rotenteich verkaufen wollte. Nachdem kein anderer Betrieb vom landwirtschaftlichen Vorkaufsrecht Gebrauch machte, sei man sich einig geworden.

„Ich habe die Fläche für 45 000 Euro bekommen, das war aus heutiger Sicht ein Schnäppchen“, sagt Rabeler, der als Prüfer in der Finanzbranche tätig ist. „Insgesamt belief sich der Aufwand für die Extensivierung auf rund 95 000 Euro.“ Dar-

in enthalten sind Kosten für Kauf und Notar, Grundsteuer sowie für das mit den Arbeiten beauftragte Unternehmen, außerdem die Kosten für eine Landschaftsplanerin, die den Zustand und das Entwicklungsziel der Fläche dargestellt hat.

„Die UNB, die Untere Naturschutzbehörde, muss ein solches Vorhaben bewilligen. Dafür musste ich sie gewinnen. Ein fachlich vorbereiteter Antrag ist dafür eine gute Tischvorlage.“ Das gilt auch für andere seiner Projekte. Rabeler hat mittlerweile viel Wissen zu gesetzlichen Vorgaben erworben. Paragraphen kommen ihm fließend über die Lippen. „Nachdem die UNB eine Maßnahme bewilligt hat, muss die Bodenschutzbehörde eingebunden werden. Gibt es Gräben, vielleicht auch die Wasserschutzbehörde oder der Wasser- und Bodenverband. Bei einer anderen Fläche hat sich einmal die Denkmalschutzbehörde eingeschaltet.“

Ökopunkte und Jagdabgabe

Die Refinanzierung der Extensivierungskosten für die Wiese am Rotenteich gelang Rabeler über ein Ökopunktekonto: In Schleswig-Holstein ist es möglich, für die ökologische Aufwertung einer Fläche Punkte zu erhalten, über die ein Bauträger die Versiegelung einer anderen Fläche ausgleichen kann. „Die Ökopunkte liegen bei der UNB wie auf einer Art Sparbuch. Beim Rotenteich lief es ideal, weil alles vor Ort blieb: Die Gemeinde Melsdorf konnte mit dem Kauf der Ökopunkte den Bau einer Sporthalle ausgleichen“, sagt Rabeler. Er habe 3,40 Euro netto pro Ökopunkt erhalten. „Das war super. Damit bin ich fast bei plus/minus null rausgekommen.“ Drei Jahre habe es gedauert – vom Kauf der Fläche bis zum Verkauf der Ökopunkte. „Bei einem anderen Projekt warte ich seit sieben Jahren auf die Zahlung.“

Über 20 Vorhaben stehen mittlerweile auf Rabelers Projektliste, darunter zahlreiche kleinere. „Bis in die 1970er-Jahre gab es hier viel Tierhaltung und auf den Weiden Stellen, an denen sich das Wasser im Boden gesammelt hat.“ Diese Tränken seien heute vielfach zugeschüttet. „Meine Idee war, sie zu reaktivieren, um Feuchtbiotope zu schaffen. Bei Starkregenereignissen kann sich dort dann wieder Wasser sammeln.“ Er legte zunächst ehemalige Kleingewässer auf den landwirtschaftlichen Flächen frei, die im Besitz seiner Familie sind, und wertete sie als Lebensraum für Amphibien und Reptilien auf. „Andere Landwirte haben gesehen, dass das funktioniert.“ So sei er mit ihnen ins Gespräch gekommen und ein Prozess startete: Rabeler kümmert sich seitdem auch um die Bürokratie und die Umsetzung von Maßnahmen auf den



Thorsten Rabeler arbeitet gerne im Wald. Er stammt aus einer Försterfamilie.



4/2025 LandInForm 33